

POP-NEWS

Selig kommen zurück

Die deutsche Band Selig kündigt nach zehnjähriger Auszeit ihr Comeback an. **Jan Plewka** kehrt zu seiner Hamburger Rockband zurück. Selig hatte Mitte der 90er Jahre Hits wie „Selig“ und „Ohne Dich“. Das neue Album soll im Frühjahr 2009 erscheinen. – AP/Foto: Plewka

Noch mehr Coldplay

Die britische Band Coldplay bringt Ende des Jahres eine neue EP heraus. Gerüchten zufolge hatte das britische Quartett einige Songs zu viel für den Topseller „Viva La Vida Or Death And All His Friends“ aufgenommen. Deshalb veröffentlichten Chris Martin und seine Jungs das überschüssige Songmaterial im Dezember auf der EP „Prospects March“. Außerdem plant Coldplay ein weiteres Album für Dezember 2009. – AP/Foto: EMI

Neues Travis-Album

Das neue Album von Travis mit Sänger **Fran Healy** erscheint am 26. September und heißt „Ode To J. Smith“. „Wir haben uns viele Freiheiten mit dem Sound genommen“, sagt Bassist Dougie Payne, der an drei der zehn Songs mitgeschrieben hat. „Wir wollten, dass dieses Album Ecken und Kanten hat. Ich liebe alle unsere Alben. Aber in der Vergangenheit war unser Sound so glatt, dass man fast darauf ausrutschen konnte.“ – AP/Foto: Sony

Da tanzen die Moleküle

Heute erscheint das neue Mia-Album „Willkommen im Club“ – Eigenwillig, schlaue getextet und immer tanzbar

Über Katzen sprechen? Nein, das will sie nicht. Sie nennt sich zwar Mieke Katz, lehnt etwaige Vergleiche aber ab. „Das ist ein lieb-gewonnener Spitzname, fertig. Ich habe mit dem ganzen Katzennippe nichts am Hut. Und auch nicht mit irgendwelchen Charakterschablonen, die du daraus konstruieren möchtest.“ Das war deutlich – man ist schon freundlicher empfangen worden.

In einem tiefen Keller im Berliner Stadtteil Wedding sitzt das Mädchen, das sich Mieke nennt, auf einem Schemel. Der Probenraum der Band ist nur durch Kerzenlicht erhellt und Mieke macht sich tiefe Gedanken. „Ich bin eine sehr fordernde Person“, sagt die Sängerin und Texterin von Mia, die im kommenden Jahr 30 wird und mit ihren vier Jungs auf eine inzwischen elfjährige Band-Geschichte zurückblicken kann.

Mieke Katz rotiert im Hier und Jetzt

Eine Geschichte mit Hits wie „Tanz der Moleküle“ aus dem letzten Album „Zirkus“. Aber auch eine Geschichte mit umstrittenen Liedern und Aussagen. „Was es ist“, ein Song über wiedererwachtes deutsches Nationalbewusstsein, brachte der Band sogar Rechtsradikalismus-Vorwürfe und diverse Eierwürfe bei Konzerten ein. Schwamm drüber. Mieke möchte nicht über die Vergangenheit, sondern über das aufregende Miezesein im Hier und Jetzt sprechen. „Dieser ganze Mia-Betrieb ist ein sehr lebendiges Unternehmen, und ich rotiere ganz besonders. Ich bin ein leidenschaftlicher, ein emotionaler Mensch, der sehr viel Energie in diese Sache investiert“, sagt sie.

Smalltalk mit Mieke ist nicht



Bei ihnen geht es um die Freundschaft: Mieke Katz und ihre Jungs von „Mia“ pflegen die zwischenmenschlichen Themen. – Foto: Sony BMG

möglich, zumindest nicht beim Interview. Dass sie oft als anstrengend bezeichnet wird, nun ja, man kann es nachvollziehen. „Das ist jetzt unsere Zeit, und wir wollen sie nicht verstreichen lassen. Wenn jemanden meine Lebendigkeit nervt, dann soll der weghören“, erklärt sie selbstbewusst.

Miezes eigenwilliges Temperament hin oder her – keinesfalls weghören möchte man bei „Mein

Freund“, der neuen Single. Eine klug komponierte, rassige Hymne ist das, inklusive Chanson-Elementen, die entfernt an Hildegard Knef erinnern und einen sehr hohen Mitgefaktor haben. Auch die meisten anderen Lieder auf dem vierten Mia-Album „Willkommen im Club“ kombinieren Schläusein mit Spaß. Miezes Texte, die vorwiegend dem zwischenmenschlichen Kosmos entspringen, sind

wie immer vielseitig interpretierbar, die Melodien derweil gefallen mit ausgeprägter Griffigkeit und bitten gewissermaßen zum Tanz. „Die Tanzbarkeit war bei diesem Album eine große Hilfestellung“, betont Mieke, „aber dabei meinen wir nicht nur Disco, sondern auch Walzer oder Engtanz.“ In Miezes Texten geht es – wie praktisch immer bei Mia – um „Ich“ und „Du“, um „Ihr“ und „Wir“. „Wenn es ein

zentrales Thema auf diesem Album gibt, dann ist das die Freundschaft“, meint Mieke. Auch die Freundschaft innerhalb der Band. „Bei uns ist es wie in einer Liebesbeziehung: Wir reden sehr viel zusammen. Wenn du aufhörst, dem anderen zuzuhören, dann ist es ganz schnell vorbei.“ *Steffen Rühl*

Die CD „Willkommen im Club“ ist ab heute im Handel erhältlich und kostet rund 17 Euro.

Klima pur

Vera und Sarah Klima überzeugen mit ihrem Album „Alle Deine Lieder“



Mal Pop, mal Rock, mal Funk mal Folk: Die Schwestern Vera (l.) und Sarah Klima aus dem Landkreis Traunstein haben ein abwechslungsreiches Album aufgenommen. – Foto: Markus Schicker

„Heute ist alles in Farbe, heute ist alles perfekt“, singen Vera und Sarah Klima auf ihrem neuen Album. Eine reine Gute-Laune-Platte ist „Alle Deine Lieder“ trotzdem nicht geworden. Einige melancholische Balladen haben die Schwestern aus dem Landkreis Traunstein auf ihre CD gepackt. Man könnte fast meinen, ein nicht unerheblicher Liebeskummer hätte die Arbeit der beiden vorangetrieben. Doch Kummer macht ja bekanntlich kreativ – und so hört sich auch das Album an.

Mal Pop, mal Rock, mal Funk, mal Folk. Die Songs der Klimamädels werden nicht langweilig. „Wir sind genauso abwechslungsreich wie das Wetter – Klima eben“, sagt Sarah Klima. Die 25-jährige Grafikerin spielt

Klavier in der Band und singt. Ihre Schwester Vera, 22 Jahre alt, singt auch und spielt Akustik-Gitarre. Eine Menge Live-Auftritte haben die Aufnahmen für das selbst finanzierte Album ein wenig verzögert. Einen Plattenvertrag haben die Klimas noch nicht. Jetzt ist das Debüt trotzdem vollbracht und – wie die Schwestern hoffen – „möglichst authentisch“. Wenn die beiden etwas nicht wollten, dann überproduzierte Songs. Sie haben eine Cellistin dazugeholt und einen Saxofonisten, sonst aber klingen die Aufnahmen laut Sarah „wie Klima live“.

Und live sind die Klimas äußerst erfolgreich. Dieses Jahr waren sie als Vorgruppe mit Laith Al-Deen auf Tour, spielten als Support von Christina Stürmer und Claudia

Koreck. Mit ihren melodischen Pop-Nummern springen sie auf die deutsche Welle auf. Die Texte sind ungekünstelt und – obwohl es auf dem Album ziemlich menschelt – nie kitschig. In trotzig-Nummern wie „Scherben“ machen die Mädels ordentlich Druck und Lust auf Klima auf der Bühne. Ansonsten legt Vera mit zarter Stimme manchmal sogar ein bisschen viel Gefühl in die Songs. Trotzdem ist die Platte angenehm unangestrengt und durch und durch selbst gemacht. Klima pur eben!

Gudrun Bergmann

Die CD „Alle Deine Lieder“ von Klima kann über die Website der Band bestellt werden unter www.klimamusik.de.

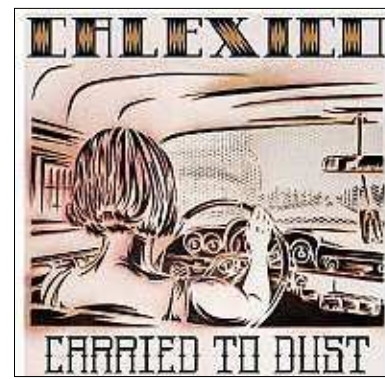
Scheitern an der eigenen Brillanz

„Carried To Dust“ von Calexico ist ambitioniert, aber unbefriedigend

Die sonnenverbrannte Erde im Grenzgebiet zwischen Süd-Kalifornien und Nord-Mexiko mag sich über eine gefühlte Unendlichkeit erstrecken. Der musikalische Spielraum dieses kulturellen Mischerbes ist jedoch begrenzt. Vielleicht ist die frühe Meisterschaft von Alben wie „The Black Light“ und „Hot Rail“ ja die große Geißel der formidablen Band Calexico. Vielleicht schleppt man die makellose Brillanz von „Minas De Cobre“ oder „Service And Repair“ wie einen Ballast durch die Wüste.

Bereits „Feast Of Wire“ und „Garden Ruin“ wirkten zuletzt in ihren Horizonsweiterungen etwas ziellos. Ein Eindruck, der sich nun verstärkt. „Carried To Dust“ ist das ambitionierteste, technisch brillanteste und stilistisch vielfältigste Werk, das Calexico bis heute vorgelegt haben. Aber es ist auch auf eigentümliche Weise ihr unbefriedigendstes. Und zwar nicht ob-

wohl, sondern gerade weil das Ensemble um Joey Burns und John Convertino sein Repertoire inzwischen aus dem Stegreif beherrscht und fast nach Belieben erweitert.



Das spanische, von Gastsängern vorgetragene „Inspiración“ ist von der Seite betrachtet der Schlüsselsong der Platte. Hier verlassen Calexico plötzlich vertrautes Terrain und beackern das schwierige Feld

der Weltmusik – und zwar von der Seite, die auch muffige Folkloristen wie Ry Cooder und Filmemacher Wim Wenders begeistert. Ethnokitsch ist ein zu schlimmes Wort, doch auch „Victor Jara's Hands“ und „House Of Valparaiso“ lassen sich von arg süffigen Latino-Versatzstücken den rauen Zahn ziehen.

Dennoch hat auch „Carried To Dust“ unverkennbar seine großen Momente: „Slowness“ ergeht sich mit in der Sonne zerfließenden Slidegitaren in erhabener Melancholie. „El Gatillo (Trigger Revisited)“ ist ein febriler, instrumentaler Tex-Mex-Western alter Calexico-Prägung mit Bläsern, Morriconne-Flöten und Twang-Gitarre. „Red Blooms“ ist ein dräuendes Wüsten-Drama und vielleicht der packendste Moment einer Platte, die einfach nur zwei bis drei Möglichkeiten zu viel ausschöpft.

Jens Szameit/tsch

Watteweiche Ruhe

Das neue Album von „The Verve“ mit Richard Ashcroft ist vor allem eins: ruhig

Gründe, warum sich Bands auflösen, gibt es viele. Ob exzessive Drogenkapaden, die Ego-Show von Mitsreitern oder der Versuch, dann Schluss zu machen, wenn man den Erfolg gar nicht mehr übertreffen kann. Als sich The Verve, die zu den Britpop-Heroen der 90er Jahre zählen, vor neun Jahren bereits zum zweiten Mal trennten, spielte davon vielleicht auch das eine oder andere hinein. Vor allem handelte es sich aber wohl um unterschiedliche Ansichten von Frontmann Richard Ashcroft und dem Gitarristen Nick McCabe. Damals wurde der Band um den großmäuligen Sänger nachgeholt. Doch kann man sich über die lang angekündigte und nun vollzogene Reunion nun auch in gleichem Maße freuen?

Zunächst einmal muss man wohl festhalten, dass es The Verve auf ihrem Comeback-Album

„Forth“ vor allem episch breit mögen. Mit gerade mal zehn Stücken ist das Album über eine Stunde lang und daher selten ein Song kürzer als sechs Minuten. Das kompakte Radioformat hat dabei im Grunde nur die sehr poppige Single „Love Is Noise“ mit einem eigenwilligen Voice-Sample-Einsatz und antreibendem Rhythmus. Mit „Bittersweet Symphony“ vom dritten und letzten 90er-Album „Urban Hymns“ ist hier so gut wie nichts vergleichbar. Einige der typischen Verve-Kennzeichen haben die lange Pause allerdings überlebt – die Vorliebe für langsame, erhabene Kompositionen, die Streicher, die sich irgendwo zwischen schwülstig und majestätisch melancholisierend immer wieder auf die Songs legen und natürlich Ashcrofts markante Stimme. Um dessen egozentrische Frontdrängelei einzudämmen, hat Gitarrist

McCabe diesmal die Songs mit ihm zusammen geschrieben.

Ashcroft singt am liebsten von den ganz großen Themen, der Blick geht stark nach innen. Ganz langsam entfalten sich die introspektiven, etwas benebelnden Nummern. Ausbrüche aus diesem ruhigen Fluss gibt es nur selten: Bisweilen wird etwas herumexperimentiert und „Noise Epic“ wird seinem Titel vor allem in der zweiten Hälfte gerecht, wenn McCabe und Co. mit ihren Instrumenten ordentlich herumlärmern. Wahrscheinlich ist die Wirkung von „Forth“ von der Stimmungslage der Zuhörer abhängig: Entweder empfindet man die Song gewordenen Wegdämmerungen als langweilig, zerdehnt und zäh. Oder man lässt sich fallen auf einen psychedelisch angehauchten Soundteppich, watteweich und voller innerer Ruhe. *Sascha Rettig*